

Erneuter Probealarm am Donnerstag

Ab 11 Uhr sind wieder die Sirenen in der Stadt zu hören

Am morgigen Donnerstag, 9. März, findet wieder ein landesweiter Probealarm statt. Dann gibt es erneut Warnmeldungen auf das Handy und es ertönen laute Sirengeräusche.

Um 11 Uhr werden unterschiedliche Warnmittel für den Probealarm eingesetzt. Dazu gehören Warnungen über das Fernsehen, Radio, digitale Stadtanzeigen, Warn-Apps wie „Nina“ und „Katwarn“ und ganz klassisch über laute Sirengeräusche. Außerdem wird der Probealarm auch als SMS über „Cell Broadcast“ (System zur Übermittlung von Nachrichten über das Mobilfunknetz) an alle kompatiblen Mobilgeräte in Nordrhein-Westfalen geschickt.

Anders als im vergangenen Jahr wird der Probealarm nicht von der Stadt Bochum ausgelöst, sondern durch das Modulare Warnsystem (MoWaS) im Lagezentrum der Landesregierung.

Warnfahrzeuge sind unterwegs

Ertönen wird ein einminütiger Dauerton, der für „Entwarnung“ steht. Danach folgen fünf Minuten Pause, bis um 11.06 Uhr für eine weitere Minute ein an- und abschwellender Heulton zu hören sein wird. Dieser soll im Notfall auf eine Gefahrenlage hinweisen. Um 11.12 Uhr folgt als Abschluss erneut ein einminütiger Ton zur Entwarnung. Dann ist der Probealarm offiziell vorbei.

Dazu fahren vier Warnfahrzeuge durch die Stadt. Diese haben Sirenen installiert, die den Warnnton und Durchsagen abspielen können.

Für Fragen zum landesweiten Probealarm ist am 9. März in der Zeit von 11 bis 14 Uhr eine städtische Hotline unter der Telefonnummer 0234 910 55 55 verfügbar.

Anzeige

WEINMESSE
[Rheinland-Pfalz]
10.-12. März
Jahrhunderthalle Bochum
www.weinmesse-rlp.de



Mehr als 100 Jungen und Mädchen finden im Kinderheim „Sonnenblume“ in der Ukraine Schutz. Die Finanzierung übernimmt die Gesellschaft Bochum-Donetsk.

IVAN STUKERT

Ukrainische Kinder finden Schutz

Im Heim „Sonnenblume“, finanziert durch Bochumer Spenden, werden Jungen und Mädchen in Sicherheit gebracht

Jürgen Stahl

„An den russischen Checkpoints werden die Kinder aus den Autos geholt und den Eltern regelrecht entrissen.“ Ivan Stukert prangert Verbrechen im Ukraine-Krieg an. Zu Tausenden würden Kinder verschleppt und nach Russland entführt, berichtet der Pastor, der für die Gesellschaft Bochum-Donetsk regelmäßig im Kriegsgebiet im Einsatz ist. Schutz finden mehr als 100 Jungen und Mädchen in der „Sonnenblume“: ein Kinderheim, das komplett durch Bochumer Spenden finanziert wird.

Seit zehn Jahren engagiert sich Stukert für soziale Projekte in der Ukraine. Im Donbass, wo schon seit 2014 ein erbarmungsloser Krieg tobt, wurden Flüchtlinge entlang der Frontlinie mit Hilfsgütern versorgt. In Donetsk unterhielt der Bochumer Partnerschaftsverein ein Krankenhaus für leukämiekranken Kinder. In der Region Tscherkassy in der Zentral-Ukraine wurde eine

alte Schule zu einem Wohn- und Ferienheim umgebaut, in dem Kriegskinder einige unbeschwerte Tage verbringen konnten.

Das Heim erfährt seit Beginn des russischen Angriffskrieges vor einem Jahr eine nochmals größere Bedeutung. Bis zu 120 Kinder leben jetzt meist dauerhaft hier: Waisen, deren Eltern im Krieg starben; Babys, Kleinkinder und Jugendliche, die von ihren ums Überleben kämpfenden Familien in Sicherheit gebracht wurden. Sie stammen vielfach aus dem Donbass, aber auch aus den zeitweise russisch okkupierten Regionen, die in den vergangenen Monaten von der ukrainischen Armee befreit wurden.

„Kriegskinderheim“ nennt die Gesellschaft Bochum-Donetsk ihr Domizil, das kürzlich um eine Krankenstation erweitert wurde. Zuvor unerreichte 800.000 Euro Spendengelder binnen eines Jahres bieten dem Verein die Gewähr, dass sämtliche Kosten gedeckt sind. Auch ein beträchtlicher Teil der



Sie werden nach Russland oder auf die Krim deportiert und zur Adoption freigegeben. Dafür erhalten sie eine neue Identität. Aus Michael wird Sergej. Und das alles mit Duldung der russischen Behörden.

Pastor Ivan Stukert über das Schicksal ukrainischer Kinder, deren Familien aus den von Russland besetzten Regionen fliehen wollen

Hilfslieferungen mit Kleidung, Medikamenten und Hygieneartikeln ist für das Kinderheim bestimmt. Am Dienstag machte sich der 38. vollbepackte Transporter an der Sammelstelle an der Herner Straße auf den Weg.

Für die „Sonnenblumen“-Kinder ist die Gefahr von Entführungen gebannt. Dabei passierten diese Verbrechen täglich, schildert Ivan Stukert im WAZ-Gespräch. Auf 15.000 werde die Zahl der Kinder geschätzt, die von russischen Besatzern seit dem Einmarsch verschleppt wurden. Moskau weist den Vorwurf zurück und gibt vor, die Kinder „in Sicherheit bringen zu wollen“.

„Es ist einfach nur grausam“, berichtet der 38-Jährige, der mit einem Netzwerk weiterer Verbände und Initiativen zusammengearbeitet. Familien, die aus dem Donbass oder weiteren besetzten Regionen fliehen, würden getrennt: „Die Kinder müssen da bleiben. Die Eltern und Großeltern dürfen passieren.“

Was passiert mit den Kindern? Stukert: „Sie werden nach Russland oder auf die Krim deportiert und zur Adoption freigegeben. Dafür erhalten sie eine neue Identität. Aus Michael wird Sergej. Und das alles mit Duldung der russischen Behörden.“

Rückholung aus Russland ist ein schwieriges Unterfangen

Nach Angaben von Ivan Stukert ist es ihm und seinen Partnern gelungen, bisher 44 Kinder aus Russland in die Ukraine zurückzuholen. Ein schwieriges Unterfangen. Von gefälschten Ausweisen ist die Rede, von kooperierenden Ärzten, von Schmiergeldern. „128 Rückholungen waren es landesweit. Aber was ist das angesichts von 15.000 Fällen? Welchen Schmerz erleiden all die Eltern und Kinder?“

Wer die Arbeit der Gesellschaft Bochum-Donetsk unterstützen will, findet alle Informationen im Internet auf bochum-donesk.de

Keine zentrale Trauerfeier für die Erdbeben-Opfer

CDU regt Gedenkveranstaltung binnen 40 Tagen an. Die Stadt sagt: Das ist nicht zu leisten. Verein ruft zu Familienpatenschaften auf

Jürgen Stahl

Weiterhin groß ist die Anteilnahme vieler Bochumerinnen und Bochumer für die Opfer der Erdbeben-Katastrophe in der Türkei und Syrien. Eine zentrale Gedenkveranstaltung wird die Stadt jedoch nicht ausrichten, erklärt Dezernent Dietmar Dieckmann nach einem Vorstoß der CDU.

Im Integrationsausschuss hatte die CDU-Vertreterin Leila Memet-Serbest eine Trauerfeier angeregt: gemäß der islamischen Tradition spätestens nach 40 Tagen, einhergehend mit einem Traueressen mit religiösen Lesungen. „Von der Tragödie waren auch Angehörige von

Menschen betroffen, die in unserer Stadt leben. Die Erschütterungen waren so gesehen bis nach Bochum zu spüren“, erklärt Leila Memet-Serbest.

„Wir können nicht zur Tagesordnung übergehen.“

Die islamischen Trauerfeiern finden gemeinhin in einer Moschee

oder einem Cem-Haus der Aleviten statt. „Aber vielleicht kann die Stadt Bochum eine Veranstaltung in einem geeigneten und entsprechend großen Raum organisieren“, schlägt die CDU vor.

Trauerfeier müsste spätestens bis zum 18. März stattfinden

Das hätte „einen starken symbolischen Charakter und würde die Menschen verbinden“. Auch eine Spendenaktion könnte damit verknüpft werden. „Das Erdbeben war am 6. Februar. Die Zeit drängt, wenn wir eine Gedenkveranstaltung gemäß der Tradition abhalten wollen“, sagt Leila Memet-Serbest. Bis spätestens zum 18. März müsste

die Trauerfeier stattfinden. „Angesichts der Kürze der Zeit und der Größe der Aufgabe ist das nicht zu leisten“, sagt Kulturdezernent Dietmar Dieckmann auf Anfrage der WAZ. Dies sei im Integrationsausschuss auch auf Verständnis gestoßen.

Dieckmann verweist auf die vielfältigen Veranstaltungen und Initiativen, die es in Bochum bereits gegeben hat: unter anderem eine Schweigeminute in der Ratssitzung, Trauergottesdienste und Spendenaktionen, etwa von der Alevitischen Gemeinde und dem Verein „Das Kollektiv“ mit umfangreichen Hilfsleistungen in die Krisenregionen. In den vergangenen Tagen wurden

zudem im Schauspielhaus, auf dem Sportplatz von TuS Hordel und in der Christuskirche große Benefiz-Aktionen veranstaltet.

Verein „West-Ost-Brücke“ ruft zu Familienpatenschaften auf

Auch der Bochumer Flüchtlings-Hilfsverein „West-Ost-Brücke“ will die Not der Menschen in den Katastrophengebieten lindern. Vorsitzender Abdullah Icekan ruft zu Patenschaften auf. Mit monatlich 100 Euro könne eine vom Erdbeben betroffene Familie gezielt und effektiv unterstützt werden. Die Patenschaft ist zunächst auf sechs Monate befristet. Alle Infos gibt es auf west-ost-bruecke.de



Zahlreiche Veranstaltungen gab es seit der Erdbeben-Katastrophe, hier eine Kundgebung vor dem Rathaus.

FRANK OPPITZ/FFS